

### **Lesung Johannes 1,35-42**

Heute will ich mit Ihnen auf die Personen in der Erzählung des Evangeliums zugehen und fragen, wie es ihnen geht.

1) Johannes der Täufer : Da ist zunächst Johannes, der Täufer. Er war bereits einige Zeit als Bußprediger aktiv und ziemlich erfolgreich. Manche lästerten zwar über ihn und nahmen ihn nicht ernst. Aber er hatte auch eine treue Anhängerschaft gefunden: Menschen, die von seiner Lebensweise und seiner Botschaft beeindruckt waren. Viele suchten ihn auf. Manche sahen in ihm ihren Meister.

Eines Tages nun begegnet Johannes diesem Jesus von Nazareth. Johannes erkennt in Jesus etwas Besonderes. Er weist seine eigenen Jünger auf diesen Jesus hin – und die Jünger, SEINE Jünger, verlassen ihn und laufen Jesus nach. Wie geht es dem Johannes da wohl?

Vermutlich fühlt er sich verlassen. Vielleicht auch ungerecht behandelt. Denn seine Jünger waren ja nicht einfach nur ein paar zufällige Bekannte, sondern ganz vertraute Menschen. Da war eine tiefe Beziehung zwischen ihnen.

Muss es nicht schmerzlich für ihn sein zu erleben, wie er auf einmal unwichtig wird?

Er sah seine Lebensaufgabe darin, Menschen auf das Kommen des Messias vorzubereiten. Und das war jetzt wohl eingetroffen. Seine Aufgabe scheint erledigt. Johannes steht plötzlich im Schatten dieses Jesus von Nazareth – und sogar seine eigenen Jünger wollen nichts mehr von ihm wissen.

Es mag ihm wohl ähnlich zumute gewesen sein wie Eltern, die ihr Kind großziehen und darauf vorbereiten, selbstständig zu werden – und dann IST das Kind plötzlich selbstständig; geht weg von zu Hause; gründet vielleicht eine eigene Familie. Das „Loslassen“, das da gefordert ist, ist oft ein Loslassen unter Schmerzen: schwer und notwendig.

So stelle ich es mir bei Johannes dem Täufer vor: Er MUSSTE seine Jünger an Jesus weiterverweisen, wenn er ihnen nicht im Weg stehen wollte – und seine Lebensaufgabe verfehlen. Hätte Johannes seine Jünger an sich gebunden, wäre sein Leben nie durchscheinend geworden für die Wege Gottes mit den Menschen.

Manchmal ist es nötig, dass wir uns selbst zurücknehmen,  
dass wir einen Schritt zur Seite gehen,  
damit andere einen Schritt weiter kommen.

Vielleicht kann uns die Gestalt des Johannes anregen, aufmerksam zu suchen, wie unser Leben für andere hilfreich sein kann, damit sie IHREN Weg mit Gott finden.

Nicht mich und meine Vorstellungen.

Sondern IHREN Weg mit Gott.

2) Andreas: Andreas war ein Jünger des Johannes. Er hatte also – wie man so schön sagt – „seinen Meister gefunden“. Er wusste, wo er Orientierung für sein Leben findet; war begeistert für die „Sache“ seines Meisters. Sicher hatte er auch gute Erfahrungen mit Johannes gemacht.

Doch jetzt spürt er die Herausforderung sich umzuorientieren, alte Bindungen aufzulösen und neue einzugehen. Da ist etwas Neues, das ihn anzieht.

Wie es dem Andreas da wohl geht?

Ich stelle mir vor, dass er etwas verwirrt ist und unsicher. Auf die Frage Jesu, was er suche, weiß Andreas ja nicht wirklich etwas zu antworten. Er fragt zwar „Wo wirst du bleiben?“ – aber das dürfte kaum das sein, was ihn gerade wirklich bewegt.

„Was sucht ihr?“ – das weiß er selber noch nicht.

Bei Andreas wird der Unterschied deutlich zwischen:

etwas im Kopf denken – oder

es mit dem ganzen Leben begreifen.

Andreas hört, Jesus sei „Gottes Lamm“. Aber: Allein dadurch, dass wir HÖREN, welche Bedeutung der Glaube für jemand anderen hat, wird das nicht schon für das eigene Leben bedeutsam. Erst durch die eigenen ERFAHRUNGEN, die wir im Leben machen, begreifen wir, was „Glaube“ für uns ist.

Johannes der Täufer, zum Beispiel, sieht in Christus das „Lamm Gottes“ – den, der zum Heil anderer sein Leben gibt. Andreas erzählt seinem Bruder, er habe den Messias gefunden – den, der das Reich Gottes bringt, Frieden & Gerechtigkeit.

Zwei ganz unterschiedliche Beschreibungen dafür, welche Bedeutung Christus für einen Menschen haben kann.

Welche Bedeutung Christus für UNSER Leben hat, erfahren wir nur, wenn wir uns auf die Einladung einlassen „Kommt und seht!“ – und uns auf den Weg mit ihm machen.

Die Gestalt des Andreas erinnert daran, dass es nicht darauf ankommt, „Lesemeister“ zu werden, sondern „Lebemeister“.

3) Petrus: Der dritte, Petrus, ist ein einfacher Fischer. Keine herausragende Gestalt.

Vielleicht hat er nichteinmal besondere Zukunftspläne.

Eines Tages steht er diesem Unbekannten gegenüber und hört, ER, Petrus, sei von großer Bedeutung für die Zukunft; ER sei der Fels, auf dem eine neue Gemeinschaft gebaut werden soll.

Wie es dem Petrus in diesem Moment wohl geht?

Ich stelle mir vor, er erschrickt vor dem Weg, der da vor ihm liegt: vom einfachen Fischer zur Leitfigur für andere Menschen. Wie soll das nur gehen?

Vielleicht sieht er sich einem riesigen Berg gegenüber, mutlos, zweifelnd. Und: hat er nicht allen Grund dazu? Er ist schließlich kein Held. Er wird im Gegenteil noch oft genug versagen, wenn es gilt, zu vertrauen oder treu zu sein.

Petrus ist nicht der geborene Fels. Und doch ist er es geworden, hat den Berg überwunden. Dadurch, dass Jesus ihm dieses Vertrauen überhaupt entgegenbringt.

Dadurch, dass Jesus ihm – auch wenn er versagt – stets ganz nah bleibt.

Und wenn WIR vor Herausforderungen stehen, die uns zu schwer scheinen? Wenn wir uns wie vor einem großen Berg fühlen?

Dann mag uns die Gestalt des Petrus daran erinnern: Wenn es UNS schwer fällt, in unseren Herausforderungen unsere Schritte mit Gottvertrauen zu gehen, bleibt noch immer das Vertrauen CHRISTI in uns.

4) Schließlich: Jesus.

Bei ihm will ich nicht die Frage stellen, wie es ihm geht. Ich finde etwas Anderes viel interessanter: Als Andreas Jesus nachfolgt, dreht sich Jesus zu ihm um. Spricht ihn an.

Darin zeigt sich mir: Auch ein zaghaftes und vielleicht unbestimmtes Suchen unsererseits wird von Gott wahr- und ernst genommen.

Selbst wenn wir noch gar nicht so recht wissen, wie unser ganz persönlicher Glaubensweg aussieht oder wie er weitergeht, dürfen wir uns sicher sein, dass Gott uns auf diesem Weg des Suchens & Entdeckens begleitet.

Jesus begegnet Andreas nicht mit harten Forderungen.

Er fragt ihn einfach, was er sucht – in seiner Situation und seinen ganz persönlichen Nöten.

Was SUCHST du?

Was suchst DU?

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Herr („Wo wir dich loben“, Nr. 116)